

Ludwig Leiner, Museumsgründer und Schöpfer des Leiner-Herbars in Konstanz

INGO SCHULZ-WEDDIGEN & PETER WOLLKOPF

Zusammenfassung

Das Lebenswerk des Konstanzer Stadtrats und Apothekers Ludwig Leiner (1830-1901) als Botaniker, Denkmalschützer und Gründer des Rosgartenmuseums wird vorgestellt. Sein Herbarium befindet sich heute in den Sammlungen des Bodensee-Naturmuseums in Konstanz. Es enthält seltene Belege bedeutender Botaniker wie Frölich, Wulfen und De Candolle.

1 Familie und Jugend

Johann Xaver Ludwig Leiner (22.2.1830–2.4.1901) war Apotheker und Ratsherr in Konstanz. Sein Lebenswerk charakterisiert ihn als einen auf vielen Gebieten bewanderten und umfassend gebildeten Mann, der es vermochte, seine Ideen zielstrebig in die Tat umzusetzen. Schon zu Lebzeiten wurde er von seiner Vaterstadt und vom Land Baden für seine Verdienste hoch geehrt. Die Stadt Konstanz hat Ludwig Leiner viele Impulse zu verdanken, die bis in die Gegenwart nachwirken.

Leiner entstammte einer alteingesessenen, angesehenen Konstanzer Familie, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus dem St. Gallischen eingewandert war. In den seither verfloßenen Jahrhunderten stellte die Familie immer wieder Ratsherren aus ihren Reihen und dreimal besetzte sie sogar das Amt des Bürgermeisters und Stadtvogts, das höchste Amt, das die Stadt Konstanz zu vergeben hatte.

1827 hatte Johann Evangelist Leiner, der Großvater Ludwig Leiners, für seinen Sohn Franz Xaver Leiner (1804–1846) die Apotheke zum Malhaus erworben. Der Apotheker und Stadtrat Franz Xaver Leiner führte sie bis zu seinem Tode 1846. Er galt als Kenner der heimischen Flora und hatte sich ein reich ausgestattetes Herbarium zusammengestellt. Eine Schmetterlingssammlung, die er von seinem Vater J.E. Leiner übernommen hatte, baute er weiter aus. Außerdem besaß er eine Käfersammlung. Ludwig Leiner hatte vom Vater und Großvater

offenbar auch die Liebe zur Naturgeschichte und besonders das Interesse an der Botanik geerbt. Bereits in seiner Schulzeit und während seiner Lehrlingsjahre hatte er in der Umgebung von Konstanz eifrig Pflanzen gesammelt. Offenbar behielt er diese Gewohnheit zumindest in seiner ersten Lebenshälfte bei, denn von den meisten Stationen seines Lebensweges finden sich Herbarbelege in seiner Pflanzensammlung. Wie das Botanisieren, so gehörte auch das Zeichnen und Malen zu den Lieblingsbeschäftigungen des jungen Ludwig, denen er viel Zeit widmete. Er berichtet, dass er während seiner Lehrzeit in der väterlichen Apotheke abends nach dem Ladenschluss oft noch bis in die Nacht an seinem Zeichentisch saß. Sein Maltalent schulte er im Unterricht bei Joseph Mosbrugger und Johann Jacob Biedermann, zwei damals sehr bekannten Konstanzer Malern.

In seinem Herbar befindet sich eine Zeichnung von einem blühenden Wasserschlauch (*Utricularia mutata* = *U. australis*). Ihre feine Ausführung und hohe Genauigkeit zeugt von beachtlichem Talent und weckt bei allen Betrachtern Bewunderung (RUTISHAUSER 2004). Wann immer in späteren Jahren die Stadtverwaltung von Konstanz ein künstlerisch ausgestattetes Ehrendiplom oder eine Widmung auszustellen hatte, bat sie Ludwig Leiner um die Ausführung dieser Aufgabe, die er stets bereitwillig übernahm. Auch die schönen alten Beschriftungstafeln im Leinersaal des Rosgartenmuseums hat Ludwig Leiner eigenhändig geschrieben.

1840 bis 1844 besuchte er das „Lyceum“ in Konstanz, eine 1604 vom Jesuitenorden gegründete Schule, die bis heute als Heinrich-Suso-Gymnasium in Konstanz fortbesteht. Im September 1844 wurde er in die „Oberquarta promoviert“. Wegen des schlechten Gesundheitszustands seines Vaters musste er das Lyceum allerdings noch im selben Monat als Vierzehnjähriger mit dem „Unterrichts-Licenz-Schein für Pharmacie“ verlassen.

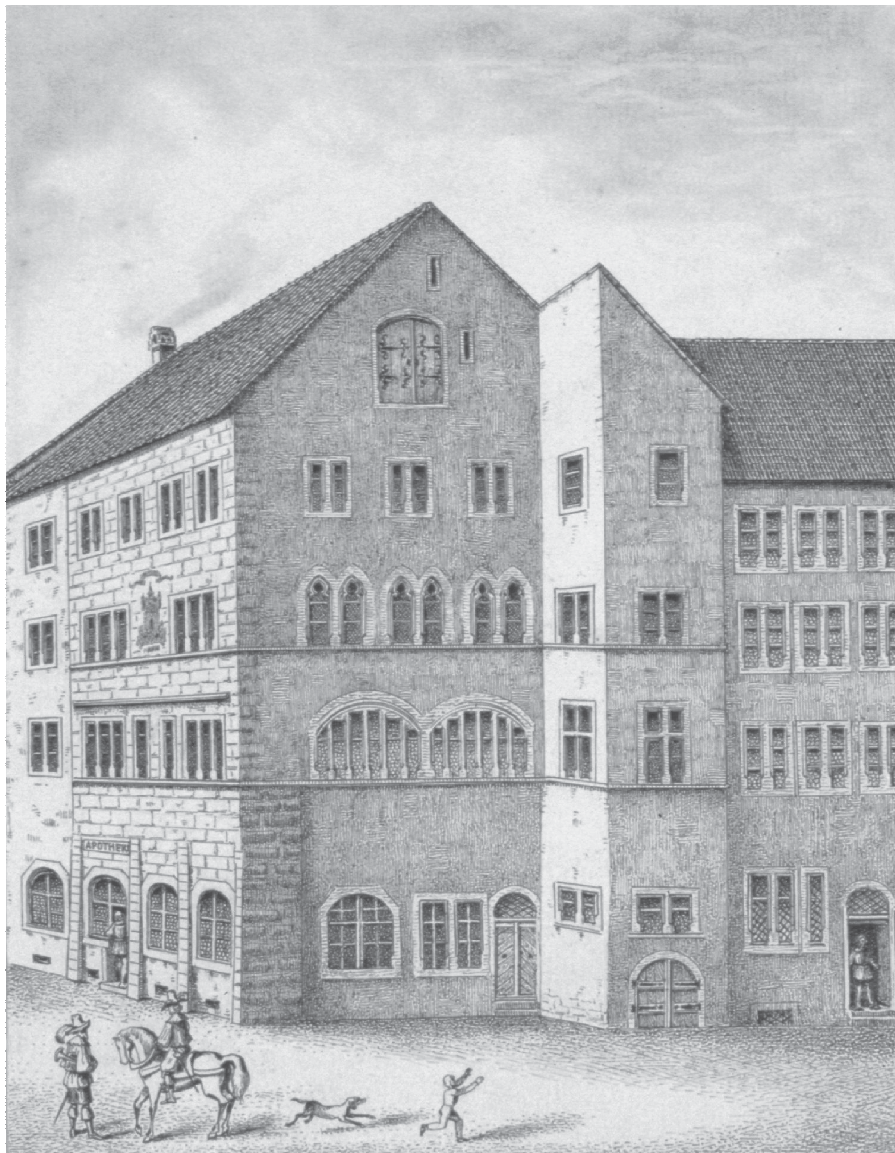


Abb. 1: Das Malhaus in Konstanz um 1840. Das Geburtshaus Leiners nach älteren Skizzen gezeichnet von Ludwig Leiner 1885. Rosgartenmuseum, Konstanz.

Am 1. Oktober 1844 trat er als Lehrling in die väterliche Apotheke ein. Hier übernahm der Provisor A. Baumer, der die Apotheke für den erkrankten Vater leitete, die Verantwortung für die pharmazeutische Ausbildung von Ludwig Leiner. Im Jahre 1845 vervollständigte er neben seiner Apotheker-Lehre seine Kenntnisse in Mathematik, Physik und Naturgeschichte als „Gastschüler“ des Lyceums. Im März 1846 verstarb der Vater. Das war der „schwerste Schlag“, den der junge Ludwig Leiner in seinem Leben bislang hatte hinnehmen müssen, zumal im gleichen Monat auch sein vertrauter Freund und Begleiter auf vielen Wanderungen, Hans Baur, nach Schaffhausen verzogen war, um dort eine künstlerische Ausbildung zu machen. Nach Beendigung seiner Lehrzeit im März 1848 folgten bis 1850 die Gehilfenjahre;

zunächst noch im väterlichen Geschäft, ab Oktober 1848 dann in Ichenheim bei F. X. Baur und schließlich in der Sachs'schen Hofapotheke in Karlsruhe.

In diesen Jahren machte Ludwig Leiner seine ersten Reisen. Im Oktober 1846 berichtet er in seinem Tagebuch von einem „Reis'chen“ mit seinem Oheim Josef Stark ins badische Unterland:

„Über Freiburg gelangten wir schnell nach Karlsruhe. Dazumal sah ich zum ersten Male die Eisenbahn. Wie staunte ich.“

Seine nächsten beiden „Reis'chen“, übrigens die ersten von ihm selbständig durchgeführten, unternahm er zusammen mit seinem Freund Carl Volderauer: im Juli 1847 zum Rigi und 1848 nochmals in die Schweiz. In seinem Tagebuch berichtet Ludwig Leiner darüber:

„Im Juli dieses Jahres also durfte ich mit meinem Freunde Carl Volderauer das erste Fußreisichen unternehmen. Wir fuhren nach Zürich ... Nach zweitägigem Aufenthalte fuhren wir mit dem Dampfschiffe nach Horgen. Von dort mit einem Wagen nach Zug um noch vor Sonnenuntergang den Rigi-Berg zu besteigen. Wir erreichten Culm, aber ein starker Nebel umhüllte fast die ganze Aussicht. Den folgenden morgen trafen wir es besser. Ein Gewitter in der Nacht hatte uns theilweise klare Aussicht geschafft. Von Goldau aus waren wir auf

den Rigi gestiegen nach Wäggis führte uns jetzt der Weg wieder hinunter. Wir fuhren nach Luzern, von dort den See entlang nach Flüen, und wieder zurück nach Brunnen. Dort stiegen wir ans Land und marschierten den selben Abend noch nach Schwyz. Von Schwyz nach Mariaeinsiedeln. Durchs Toggenburgische kehrten wir nach Hause nach St. Gallen. Zu diesem Reischen, das wir in acht Tagen geendet hatten, wurden fast nur unsere Beine benutzt. Wir waren fast stets von günstigem Wetter begünstigt.“



Abb. 2: Das Titelblatt der „Chronik ...“, einer unvollendeten Handschrift von L. Leiner, ca. 1870, als Beispiel für seine Schreibkunst. Rosgartenmuseum, Konstanz.

Das waren die Reisebedingungen, unter denen im Zeitalter der Postkutschen und des erst beginnenden Eisenbahnbaues Ludwig Leiner und alle anderen Botaniker, aber auch Geologen und Mineralogen, ihre Sammelreisen unternehmen mussten. Meist zu Fuß, rüstig bergauf und bergab und mit einem von Station zu Station wegen des anwachsenden Sammelgutes schwerer werdenden Tornister auf dem Rücken.

Im Mai 1851 immatrikulierte Ludwig Leiner sich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und nahm dort das Studium der Pharmazie auf. Das Leben an einer Universität spielte sich zu Leiners Zeiten noch in einem überschaubaren Kreise ab. So umfasste das Vorlesungsverzeichnis der Münchner Universität für das Wintersemester 1851/52, das sich zwischen einigen getrockneten Pflanzen in Leiners Herbar fand, lediglich sechzehn Seiten. Unter den Hochschullehrern, die während Leiners Studienzeit an der Münchner Universität lehrten, finden sich prominente Namen wie die des Chemikers, Mediziners und bedeutenden Hygienikers Max von Pettenkofer oder des damals auch als Mundartdichter sehr bekannten großen Mineralogen Franz von Kobell.

Ludwig Leiner dürfte an der Universität zu den gut situierten Studenten gezählt haben. Er unternahm kleinere Reisen in die Münchener Umgebung, von denen sich Pflanzenbelege in seinem Herbar finden, und er konnte es sich leisten, an den Privatveranstaltungen der Professoren teilzunehmen. In seinem Tagebuch berichtet er jedenfalls von botanischen und zoologischen Privatdemonstrationen bei Otto Sendtner beziehungsweise Moritz Wagner, von pharmazeutischen Privatissime sowie von Übungen in der Mineralogie privatissime bei Professor von Kobell. Bereits nach einem Jahr hatte Leiner seine Studien beendet. Im Mai 1852 legte er sein Staatsexamen mit dem Prädikat „vorzüglich“ ab.

2 Leiners Wirken als Apotheker und Stadtrat

1853 übernahm er die Apotheke seines 1846 verstorbenen Vaters. Im gleichen Jahr heiratete er Thekla Baur (1833–1896), die Tochter sei-

nes ehemaligen Prinzipals in Ichenheim. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. Ab 1881 führte Leiners ältester Sohn Otto (1856–1931) das Geschäft als Hofapotheker fort. Auch er war Stadtrat, beschäftigte sich mit Familienforschung und betreute ab 1901 als Konservator das von seinem Vater gegründete Rosgartenmuseum.

Zeitig schon setzte Ludwig Leiner sich als Apotheker auch in verschiedenen Gremien für die Interessen seines Berufsstandes ein. Bereits 1864 wurde er Mitglied des Ausschusses der Apotheker Badens. Im September 1869 fand die Versammlung der Deutschen Apothekervereine in Konstanz statt, und man darf annehmen, dass der Versammlungsort auf Betreiben Ludwig Leiners so gewählt worden ist. Als sich auf der Frankfurter Versammlung im September 1872 der Norddeutsche und der Süddeutsche Apothekerverein zum Deutschen Apothekerverein zusammenschlossen, wurde Leiner in dessen Direktorium gewählt.

Von 1864 bis zu seinem Tode 1901 war Ludwig Leiner ohne Unterbrechung Mitglied des Konstanzer Stadtrats. Als Stadtrat engagierte er sich besonders für die Bewahrung des kulturellen Erbes und der alten baulichen Substanz der Stadt sowie in schul- und bildungspolitischen Angelegenheiten. Hier vertrat der Nationalliberale einen sehr fortschrittlichen Standpunkt. Im Juli 1868 wurde auch auf sein Betreiben vom Stadtrat die Einrichtung einer konfessionell gemischten Volksschule beschlossen. Im Herbst des gleichen Jahres verfasste er gemeinsam mit Bürgermeister Max Stromeyer eine Schrift „Zur neuen Organisation der Volksschule“. Im November 1869, nach dem Rücktritt von Max Stromeyer aus der Schulkommission, übernahm Leiner den Vorsitz im gemeindlichen „Ortsschulrath“. Max Stromeyer, wie Leiner ein Nationalliberaler, war wegen seiner fortschrittlichen Politik mit dem Klerus in Konflikt geraten und exkommuniziert worden. In den siebziger Jahren setzte Leiner sich bei der Umbenennung der Straßennamen in der Stadt besonders für die Entfernung der obsolet gewordenen kirchlichen Namen aus dem Stadtbild ein.

Mit seinen „Aufrufen“, die Ludwig Leiner, gestützt auf seine gewinnende Persönlich-

keit, umfassende Bildung und fachliche Kompetenz, wiederholt mit großem Erfolg an die Bürgerschaft der Stadt Konstanz richtete, gab er immer wieder Anstoß zu wichtigen Weichenstellungen. So bewies er schon mit seinem ersten Aufruf 1864 zur Einrichtung einer „technischen Waarensammlung beispielsweise im Gewerbeverein“ Weitblick. Zu Leiners Zeit mussten Apotheker, aber auch viele andere Gewerbe, die natürlichen Rohstoffe zur Herstellung ihrer Produkte, zum Beispiel Kräuter, Samen, Rinden, Gewürze, Farbstoffe und überseeische Rohwaren, noch selbst bei Zwischenhändlern und Kräutersammlern einkaufen. Dafür benötigten sie neben genauen Warenkenntnissen auch sicher bestimmtes Vergleichsmaterial zur Kontrolle der Qualität ihrer Rohstoffe. Ob Leiner mit diesem Aufruf Erfolg hatte, ist fraglich. Aber er integrierte später eine solche Sammlung in die Ausstellung seines Rosgartenmuseums.

Einen bis in die Gegenwart nachwirkenden Markstein setzte Ludwig Leiner im Januar 1866 mit seinem Aufruf „zur Erhaltung alter guter Baudenkmale in Konstanz“. Damit leitete er im Geschichtsverständnis der Konstanzer Bürger eine neue Epoche ein, die über die Stadtgrenzen hinaus als Beispiel gebend wirkte. Sein ohnehin schon großer und als Stadtrat noch gesteigerter Einfluss kam ihm bei seinem Einsatz zur Bewahrung der historischen Substanz seiner Stadt besonders zu gute.

Ohne Frage kann man Ludwig Leiner als den ersten Denkmalschützer in Konstanz bezeichnen. Schon zu Lebzeiten hatte er den Ruf, das „historische Gewissen von Konstanz“ zu sein. Er war der richtige Mann zur rechten Zeit. In jenen Jahren des technischen Aufbruchs und der Modernisierung, zum Beispiel infolge des Abbruchs der alten Stadtmauern und des Eisenbahnbaus in den 1840er bis 1860er Jahren, veränderte sich das Stadtbild rasch und tiefgreifend. Mit seinem Aufruf, die Konstanzer Baudenkmäler zu schützen und zu erhalten, hat er in der Bevölkerung ein breites Echo gefunden. Seiner Initiative ist die Erhaltung der alten Stadttore, insbesondere des Schnetztors zu verdanken. Viele Ansichten des alten Stadtbildes sind in Leiners Zeichnungen festgehalten.

3 Die Gründung des Rosgartenmuseums

Durch sein tatkräftiges Beispiel bewirkte Ludwig Leiner, dass viele Funde aus der Vergangenheit der Stadt, die bei Umbau- oder Abrissarbeiten zutage kamen, nicht vernichtet, sondern geborgen und konservatorisch bearbeitet wurden. So war es nur folgerichtig, dass Leiners Aufruf schließlich auch zur Gründung des Rosgartenmuseums führte, in dem viele dieser Stücke, die er in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen hatte, auch heute noch ausgestellt sind. Zur Museumsgründung hatte Leiner sich im August 1868 noch einmal eigens zu Wort gemeldet: „Aufruf zur Aufstellung von Alterthumsgegenständen und Naturalien in hiesiger Stadt“.

Ludwig Leiner galt seinerzeit weit über die Konstanzer Stadtgrenzen hinaus als archäologische Autorität. Es war Leiners größter Wunsch, die reichen Ergebnisse seiner Schutzbestrebungen, soweit sie die Bergung von Sammelgütern aus der gesamten Stadtgeschichte betrafen, in einem eigenen Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses um so mehr, als mit dem Anschluss der Stadt Konstanz an das Bahnnetz seit 1863 auch zunehmend mehr Sommergäste in die Stadt kamen. Leiner als altem Konstanzer habe es „gedrückt“, dass die Curiosa und Konstanzer Denkwürdigkeiten im Kaufhaus mit Plunder gemischt waren und durch das „Blauanlügen“ der Besucher seine Vaterstadt Konstanz in Misskredit gebracht worden war.

Seinem Aufruf, dem neuen Museum Gegenstände aus der Stadtgeschichte für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, kamen die Bürger anfangs nur sehr zögerlich nach. Leiner stand deshalb kurz davor, das ganze Unternehmen aufzugeben. Da kam ihm die glückliche Idee, neben der Kulturgeschichte auch „die volle Naturgeschichte“ der Gegend in die Ausstellung mit einzubeziehen. Erst der Rückkauf der zuvor im Kaufhaus ausgestellten, reichhaltigen Spachholzischen Vogelsammlung im Oktober 1868, die nach Radolfzell „verschleppt“ worden war und Leiners Entschluss, dem neu zu gründenden Museum auch seine eigene sehr umfangreiche naturgeschichtliche Sammlung zur Verfügung zu stellen, brachte den Durchbruch.

So war er glücklich, im Herbst 1870 zunächst eine obere Etage im Haus zum Rosgarten, dem ehemaligen Zunfthaus der Metzger, von der Stadt für den Museumszweck zur Verfügung gestellt zu bekommen. Er wurde der erste ehrenamtliche Konservator des von ihm gegründeten Museums. SFEDU (1996), deren wertvoller Arbeit die meisten der hier aufgeführten Einzelheiten aus der Zeit der Museumsgründung entnommen sind, berichtet weiter, dass Leiner

„das Museum als ein 'junges Bürgerwerk' betrachtete, das ein einzelner allein nicht hätte verwirklichen können. Die ersten Anläufe zu heimatlichen Sammlungen wären stets an mangelnder selbstloser Opferwilligkeit, Können und Energie der Unternehmer gescheitert. Erst als eine 'städtische Sache' sei es erfolgreich gewesen. Der Konservator forderte daher, auch aufgrund der Mühen, die ihn das Museum kosteten, den Stadtrat auf, dafür zu sorgen, dass auch in weiter Zukunft das Museum Eigentum der Stadt bliebe, nicht veräußert

würde, 'sondern immer zu öffentlichem Wohle der Allgemeinheit' erhalten bliebe.“

Jahr für Jahr baute Leiner mit unermüdlichem Fleiß seine vielfältigen Ausstellungen aus. Den Grundstock für die naturhistorische Ausstellung des Rosgartenmuseums bildeten die 1872 in den Museumsbesitz überführten Sammlungen Leiners. Ludwig Leiner, der auch starke geologische Interessen hatte, hatte den Sammlungsbestand seiner Familie noch um Sammlungen von Gesteinen, Geschieben, Mineralien und Petrefakten erheblich erweitert. Im Juni 1873 erwarb Leiner die von Seyfried'sche naturkundliche Sammlung mit ihrem reichen Bestand an Öhninger Fossilien hinzu. Diese zählen neben dem Leiner-Herbar heute zum kostbarsten Besitz des Bodensee-Naturmuseums. Und von 1872 bis 1874 konnte er die Ausstellung um die reichhaltige Schmetterlings-, Käfer- und Mineraliensammlung des Grafen Ferdinand von Zeppelin erweitern. Dieser hatte die Sammlung in jungen Jahren von seinem Onkel, dem Konstanzer Unternehmer



Abb. 3: Der historische Leinersaal im Rosgartenmuseum, Konstanz. Foto: Thomas Dix.

Caspar Macaire, erhalten und selber geordnet und weiter ausgebaut. 1878 und 1891 erhielt das Museum die Mineraliensammlungen des Bezirksarztes Dr. Eduard Rauter und des Nikolaus Vincent geschenkt.

Schon gleich nach der Museumsgründung vermittelten die wohlgeordneten Sammlungen einen vollständigen Überblick über die geologische Entstehungsgeschichte der Erde und der Bodenseelandschaft mit der zugehörigen Tier- und Pflanzenwelt sowie über die kulturelle Entwicklung der Menschheit von der Steinzeit bis ins Mittelalter. Leiner hatte seine Ausstellung als eine „Chorographie“ konzipiert, in der er die naturkundlichen und kulturgeschichtlichen Aspekte der Stadt Konstanz und der Bodenseelandschaft in ihrer wechselseitigen Bedingtheit gleichberechtigt nebeneinander darstellte.

„Die Konstanzer Gegend sollte von ihren Entstehungsanfängen durch alle Perioden der Entwicklung bis in die Gegenwart in aussagekräftigen Belegstücken präsentiert werden. ... Gleichzeitig sollte das Museum eine Attraktion für den Fremdenverkehr sein und Besuchern Anreiz bieten, länger in der Stadt zu verweilen.“

Das Rosgartenmuseum, das als das eigentliche Lebenswerk und Vermächtnis Ludwig Leiners an die Stadt Konstanz anzusehen ist, zählte bald zu den namhaftesten Einrichtungen unter den deutschen vorgeschichtlichen Museen. Vor allem die sehr bedeutenden prähistorischen Funde aus dem Kesslerloch bei Thayingen im schweizerischen Kanton Schaffhausen, mit den Schnitzereien der Rentierjäger in Knochen und Rentiergeweih, die Ludwig Leiner für sein Museum sichern konnte, und die zahlreichen Pfahlbaufunde, die Leiner zusammengetragen hatte, waren es, die zum Ruhm des Rosgartenmuseums beitrugen. Diese einzigartigen Funde zählen bis heute zu den ganz großen Schätzen der Vorgeschichtsforschung, die bei den Archäologen weltweite Beachtung finden.

Mit diesen Aufsehen erregenden Funden gelang es Leiner im September 1877, die Hauptversammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft nach Konstanz zu holen. Auf dieser Tagung führte Rudolf Virchow den Vorsitz. Virchow kam in den folgenden Jahren häufiger nach Konstanz. Bei seinen

Aufenthalten in Konstanz besuchte er immer wieder gern das Rosgartenmuseum.

Schon sehr bald nach der Gründung des Rosgartenmuseums stellten sich auch sehr prominente Besucher ein. Über einige besondere Ereignisse gibt Ludwig Leiners Tagebuch Auskunft. Ein Jahr nach der Gründung, am 5. September 1871, besuchte der Landesherr, Großherzog Friedrich von Baden, erstmals mit seiner Familie das Museum. Und eine Woche später, am 12. September 1871, hatte Ludwig Leiner die Ehre, keinen geringeren als Kaiser Wilhelm I. in seinem Rosgartenmuseum zu sehen. Am 29. September 1877 war Wilhelm II., damals noch als Prinz von Preußen, im Rosgarten zu Gast, am 15. August 1885 dessen Vater, Friedrich III., als Kronprinz und am 21. Juli 1895 führte Ludwig Leiner die kaiserlichen Prinzen Wilhelm und Eitel Friedrich durch das Museum.

4 Erforschung der Flora Badens

Schon wenige Jahre nach der Übernahme der väterlichen Apotheke hatte Ludwig Leiner damit begonnen, sich intensiv der Erforschung der badischen Flora zu widmen. Mit seinen Beiträgen zu Johann Christoph Dölls 1857 erschienenen „Flora des Grossherzogthums Baden“ wurde er in botanischen Fachkreisen erstmals bekannt. Gemeinsam mit dem Salmer Apotheker Josef Bernhard Jack und dem Konstanzer Arzt Ernst Stizenberger, gab Leiner dann von 1857 bis 1880 sein umfangreiches Exsikkatenwerk „Kryptogamen Badens“ heraus. Es erschien nach und nach in zehn Centurien mit insgesamt jeweils 1000 Exemplaren sorgfältig bestimmter und präparierter Algen, Pilze, Flechten, Moose und Farne. Solche Sammlungen sind bei Fachleuten als Referenzmaterial bis heute hoch geschätzt. Aus Leiners Versandliste zu den „Kryptogamen Badens“ lässt sich schließen, dass die Auflage dieses Werkes bei etwa fünfundsechzig Exemplaren lag. In dieser von 1857 bis 1886 geführten Liste hat Ludwig Leiner sämtliche Empfänger der einzelnen Lieferungen und alle Versanddaten penibel vermerkt.

Auf den Außenhüllen einiger Lieferungen annoncierten die Herausgeber:

„Durch Herausgabe einer Sammlung badischer Kryptogamen beabsichtigen die Gründer des Unternehmens allmählich die vaterländische Naturgeschichte auch auf diesem am wenigsten angebauten Felde zu erweitern, sodann für das Studium der Kryptogamen überhaupt neue Kräfte anzuwerben, dasselbe durch Verbreitung sicher bestimmter, lehrreicher Exemplare zu erleichtern, und vor allem die Pflanzenfreunde des Landes zum ersten Male zu einem gemeinschaftlichen Werke zu sammeln und zu vereinigen.

Um die Richtigkeit der Bestimmungen der ausgegebenen Pflanzen verbürgen zu können, haben sich die Herausgeber mit anerkannten Pflanzenkennern in Verbindung gesetzt, welche letztere die Gefälligkeit hatten, schwierigere Bestimmungen zu verifizieren. So hat namentlich bei den Algen, Pilzen und Lebermoosen Herr Dr. Ludwig Rabenhorst in Dresden, bei den Flechten Herr Dr. Philipp Hepp in Zürich, bei den Laubmoosen Herr Rector Th. Gümbel in Landau und bei den Gefäßkryptogamen Herr Geh. Hofrath Döll in Karlsruhe die Superrevision übernommen.

... Durch Einsendung von 5 bis 10 getrockneten Kryptogamenspecies der badischen Flora, jede in wenigstens 50 schönen wohlverpackten Exemplaren, oder gegen den Betrag von 4 fl. rh. für die Centurie in Octav, von 5 fl. für die Centurie in Folio, kann die Sammlung erworben werden.“

Mit seinem Kryptogamenwerk fand Ludwig Leiner in der botanischen Fachwelt große Anerkennung. Mit namhaften Botanikern seiner Zeit stand er in Verbindung, zum Beispiel mit A. Braun, J. Ch. Döll, L. Rabenhorst, B. Wartmann, C. H. Schultz-Bipontinus, M. Seubert, A. de Bary und W. Migula.

Ausschließlich für seinen privaten Gebrauch legte Ludwig Leiner ein großes Herbarium an. Glücklicherweise hat Ludwig Leiner die Belege seines Vaters unter der Bezeichnung „aus Xaver Leiners Herbar“ in seine Sammlung übernommen. Zum Teil bezeichnete er sie auch als „Aus X. Leiners Flora der Konstanzer Gegend“. Ludwig Leiner wollte damit vielleicht ein begonnenes Werk seines Vaters vollenden. Jedenfalls bewahrt das Stadtarchiv Konstanz ein in Halbleder gebundenes handschriftliches Verzeichnis „Flora constantiensis“ von Franz

Xaver Leiner auf, in dem circa 890 in Konstanz vorkommende Pflanzen aufgeführt sind. Franz Xaver Leiners Pflanzen dürften die ältesten aus dem Konstanzer Stadtgebiet und der engeren Umgebung stammenden und noch heute existierenden Pflanzenbelege sein. Auf seinen mit Bleistift beschrifteten, nicht leicht leserlichen Etiketten hatte er stets genaue Fundortangaben vermerkt.

Auch durch Zukäufe hatte Franz Xaver Leiner getrachtet, sein Herbar zu erweitern. So war offenbar er es gewesen, der wertvolle Teile des umfangreichen Herbars des 1841 verstorbenen Ellwanger Arztes und bedeutenden Botanikers Josef Alois Frölich angekauft hatte. 1842 war es von dessen Witwe in der botanischen Zeitschrift „Flora“ zum Verkauf angeboten worden. Mit dem Frölich-Herbar kamen Belege von den berühmtesten Botanikern seiner Zeit, zum Beispiel von De Candolle, Willdenow, Wulfen und vielen anderen nach Konstanz. Deshalb stellen Frölichs Belege heute einen der wertvollsten Sammlungsteile im Leiner-Herbar dar.

Diese alten Belege bilden einen Pflanzenschatz von einzigartigem Wert. Sie erlauben es uns heute, den Zustand der mitteleuropäischen und heimischen Flora, wie er vor 150 bis 200 Jahren bestanden hatte, zu rekonstruieren. Ganz abgesehen davon, dass eine Reihe dieser Herbarbelege einmalige Typusexemplare darstellen. An Hand dieser Exemplare hatten die großen Botaniker einst ihre Erstbeschreibungen vorgenommen. Solche Belege haben deshalb für die botanische Systematik den Charakter von „Urmessern“ für die jeweilige Artendefinition, die bei jeder weiteren Bearbeitung der betreffenden Arten unbedingt verglichen werden müssen. Deshalb sind solche Typusexemplare als höchstwertige Kulturgüter anzusehen.

Natürlich sammelte Ludwig Leiner auch weiterhin selber Pflanzen. Schon während seiner Jugendzeit hatte das Botanisieren neben dem Malen zu seinen liebsten Beschäftigungen gehört. Viele Belege erhielt er aber auch von befreundeten, vor allem badischen Botanikern. Darüber hinaus kaufte Leiner auch Herbarpflanzen an oder erwarb sie im Tauschverkehr mit anderen Botanikern oder mit botanischen Reisevereinen. Auch nach dem Tod Ludwig Leiners kamen noch etliche Samm-



Abb. 4: Flora der Constanzer Gegend. Herbarium von Ludwig Leiner. Bodensee-Naturmuseum Konstanz.

lungsteile hinzu, so beispielsweise bis circa 1950 die Sammlungen von Otto Leiner, Bruno Leiner sowie von Ulrich und Mikaela Leiner. Damit enthält das Leiner-Herbar jetzt also von fünf Generationen der Familie Leiner Pflanzenbelege aus der Konstanzer Umgebung. Von circa 1820 bis circa 1950 entspricht das einer Sammlertätigkeit über einem Zeitraum von rund 130 Jahren.

Allein das Blütenpflanzen- und Farnherbar von Ludwig Leiner umfasst ca. 16.000 Belege. Hinzu kommt noch einmal eine etwa gleich große Anzahl von Belegen in seinem Kryptogamenherbar: Moose, Flechten, Algen und Pilze. Der größte Teil von Leiners Pflanzen stammt aus Mitteleuropa, besonders aus Südwestdeutschland und dem Bodenseeraum.

Mit seiner „Flora der Constanzer Gegend“ stellte Ludwig Leiner ein besonders schönes und kostbares Herbar der meisten in Konstanz vorkommenden Farn- und Blütenpflanzen zusammen. Diese Sammlung, die man wegen ihrer edlen Aufmachung als Prachtherbar bezeichnen kann, besteht aus zehn aufwändig als Bücher hergerichteten, großformatigen Kassetten. Sie enthalten insgesamt 615 verschiedene Arten. Darunter befinden sich als Rarissima prächtige Belege des am Bodensee längst ausgestorbenen Bodensee-Steinbrechs (*Saxifraga oppositifolia* subsp. *amphibia*).

Auch gegenwärtig wächst das Leiner-Herbar

weiter. Immer wieder werden dem Bodensee-Naturmuseum Herbarien als Geschenk überlassen. In den meisten Fällen konnten diese Pflanzensammlungen so in letzter Minute vor der Vernichtung bewahrt werden. 1995 wurde das Herbar um eine umfangreiche, von Frau Hildenbrand aus Daisendorf bei Meersburg stammende Pflanzensammlung bereichert. Diese enthält eine größere Anzahl von eindrucksvoll schönen Blättern aus Gottfried Gärtners berühmtem Exsikkatenwerk zu seiner „Flora der Wetterau“. Diese wertvolle Exsikkatensammlung gab Gärtner von 1799 bis ca. 1806 in Hanau heraus. Vor allem bayerische Pflanzen enthält eine sorgfältig dokumentierte, umfangreichere Sammlung, die dem Museum 2001 von Herrn Dr. K.-D. Zinnert aus Konstanz überlassen wurde. Kleinere, jüngst hinzugekommene, ältere Sammlungen aus dem Hegau und dem südlichen Schwarzwald stellen wegen ihres lokalen Bezugs sehr erfreuliche und floristisch wertvolle Zuwächse dar.

5 Nachwirken

In der Nacht zum 2. April 1901 starb Ludwig Leiner an den Folgen einer Lungenentzündung. Dem Aufruf der Stadtverwaltung, zu Ehren Leiners am 4. April ein allgemeines städtisches Leichenbegängnis zu veranstalten, folgte ein großer Teil der Konstanzer Bürgerschaft. Der Enkel Bruno Leiner, der als Elfjähriger die Beerdigung seines Großvaters miterlebt hatte, berichtete R. WALD darüber im Jahre 1936. Er verdeutlicht damit, in welchem hohem Ansehen Ludwig Leiner damals in der Stadt gestanden haben muss:

„Den Trauerzug eröffnete die Schuljugend, und hinter dem über und über mit Blumen bedeckten Wagen schritten der Sohn, die Enkel, die anderen Verwandten, der Stadtrat, die Vertreter des Großherzogs, der Staatsbehörden, des Offizierskorps, der Vereine und Korporationen, die Stadtverordneten, die Mitbürger in unübersehbarer Zahl. Die Verkaufsläden der Straßen, durch die der Zug sich bewegte, begleitet von den Trauermärschen der Stadtmusik, blieben geschlossen.“

Mit der Gründung des Rosgartenmuseums und des 1969 daraus hervorgegangenen Boden-

see-Naturmuseums hat Ludwig Leiner seiner Vaterstadt Konstanz zwei kulturelle Kleinode hinterlassen. Die Existenz dieser beiden Museen und sein der Fachwelt hinterlassenes Herbarium werden noch für Generationen die Erinnerung an Leiner wach halten. Aber bereits zu Lebzeiten wurde Ludwig Leiner hoch geehrt: Ehrungen und Mitgliedschaften

- 1861: Diplom als korrespondierendes Mitglied der Regia Societatis Botanica Ratisbonensis.
- 1865: Ehrenmitgliedschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz Pollichia.
- 1865: Mitglied des Schweizerischen Alpenclubs Sektion Rhätia.
- 1873: Ritterkreuz des Zähringer Löwen 2. Classe.
- 1877: Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.
- 1880: Ehrenmitglied der Böhmisch-Slawischen Vereine.
- 1882: Ehrenmitglied des in Berlin gegründeten Komitees zur Errichtung einer Gedenktafel für Jan Hus.
- 1883: Ehrenmitglied sämtlicher auswärtiger Böhmischer Vereine.
- 1887: Ritterkreuz des Zähringer Löwen 1. Classe.
- 1888: Eichenlaub zum Ritterkreuz 1. Classe.
- 1888: Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Konstanz.
- 1890: Ehrenmitglied der Anthropologischen Gesellschaft München.
- 1893: Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaften.
- 1893: Ehrenmitglied des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 1896: Das Komitee zur Errichtung eines Hus-Denkmal in Prag verehrt ihm ein Bild von Vaclav Brozik.
- 1897: Ehrenmitglied der Anthropologischen Gesellschaft von Württemberg.
- 1899: Ernennung zum Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler für die Stadt Konstanz und die Insel Mainau.
- 1899: Ehrenmitglied des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen.
- 1899: Ehrenurkunde der Wessenberg-Denkmal-Stiftung.

- 1899: Ernennung zum badischen Hofrath.
- 1900: Diner der Stadt Konstanz im Hotel Halm und Aufstellung der Büste von Ludwig Leiner im Rosgartenmuseum anlässlich seines 70. Geburtstags.
- 1900: Ehrenmitglied der Sektion Rhätia des Schweizer Alpen-Clubs.

6 Literatur

- ANONYMUS 1851: Verzeichnis der Vorlesungen an der Königlichen Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Wintersemester 1851/52. – 16 S.
- BEYERLE, C. 1901: Hofrat Ludwig Leiner von Konstanz. – Schriften Ver. Gesch. Bodensees 30: 5-13; Konstanz.
- JACK, J.B., LEINER, L. & STIZENBERGER, E. 1857-1880: Kryptogamen Badens. – Exsikkatenwerk; Stadler, Konstanz.
- KLÖCKLER, J. & FROMM, N. 2003: Zwischen Mittelalter und Moderne. – 143 S.; Jan Thorbecke, Ostfildern.
- LEINER, F.X. (o. J.): Flora constantiensis. – Manuskript, Stadtarchiv Konstanz.
- LEINER, L. (o. J.): Chronik der Bestrebungen für Erhaltung und Sammlung von Sehenswürdigkeiten aus Geschichte und Naturgeschichte vornehmlich der Constanzer Gegend. – Manuskript, Rosgartenmuseum, Konstanz.
- LEINER, L. (o. J.): Tagebuchaufzeichnungen. – Manuskript, Stadtarchiv Konstanz.
- LEINER, L. (o. J.): Versandliste der „Kryptogamen Badens“. – Manuskript, Bodensee-Naturmuseum Konstanz.
- RUTISHAUSER, R. 2004: Ludwig Leiner (1830-1901), sein schönstes Herbarblatt und *Utricularia australis* R. Brown (syn. *U. mutata* Leiner). – Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland, Beih. 1: (i. d. Heft); Karlsruhe.
- SFEDU, T. 1996: Das Rosgartenmuseum in Konstanz. Zur Gründung eines kunst- und kulturhistorischen Museums. – Magisterarbeit, 134 S.; Univ. Konstanz, Phil. Fakultät, Fachgruppe Geschichte.
- WALD, R. 1936: Deutsche Apotheker als Dichter und Denker. XIX. Ludwig Leiner. – Süddeutsche Apotheker-Zeitung 76: 209-212.

Anschrift der Autoren:
 Ingo Schulz-Weddigen und Peter Wollkopf
 Bodensee-Naturmuseum Konstanz
 Wallgutstrasse 14
 D-78462 Konstanz
 Bodensee-Naturmuseum-Konstanz@t-online.de